

siderate hier in Kürze darzustellen, sein Beitrag wird in der Tagungsdokumentation nachzulesen und dann für die Praxis gründlich auszuwerten sein.<sup>5</sup>

Schließlich diskutierten unter Leitung des neuen Wiener Ordinarius für Liturgiewissenschaft *Hans-Jürgen Feulner* am Podium Referenten und Verantwortliche mit den Teilnehmern zum Tagungsthema, wobei das Zeitbudget – wie sooft bei ähnlichen Gelegenheiten – zu knapp bemessen war. Die Tagung wurde mit einer sorgfältig gestalteten *Liturgie der Vesper* unter Leitung des Erzbischofs von Wien, *Kardinal Christoph Schönborn*, festlich beschlossen. In seiner Predigt verwies Kardinal Schönborn auf vier Punkte: Liturgie ist immer zuerst das Werk Christi selbst; ihr wohnt mystagogische Kraft inne; sie ist stets Feier der ganzen Kirche und ist deshalb der ausufernden Gestaltungswillkür entzogen und sie gibt Anteil an der Herrlichkeit Gottes selbst, weshalb auch Schönheit eine Kategorie des christlichen Gottesdienstes sein müsse.

Aus Zeitgründen war es in der Programmplanung nicht möglich gewesen, eine unmittelbare Hinführung zum Text der Liturgiekonstitution selbst aufzunehmen. Die Teilnehmer erhielten daher neben dem schriftlichen Text von *Sacrosanctum Concilium* auch einen Beitrag von *Andreas Redtenbacher*: „*Sacrosanctum Concilium. Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils – 40 Jahre danach. Eine Hinführung und Lesehilfe. Trier – Klosterneuburg – Wien 2003*“ als Manuskriptdruck in Heftform mit auf den Weg.<sup>6</sup> Die gesamte ertragreiche und gelungene Tagung wird mit ergänzenden Erweiterungen, einem Literaturverzeichnis und dem vollständigen Text der Liturgiekonstitution dokumentiert und publiziert in: *Die Zukunft der Liturgie. Gottesdienst 40 Jahre nach dem Konzil*. Hg. A. Redtenbacher. Innsbruck 2004.

### *Graz: „Aktive Teilnahme an der Liturgie“<sup>7</sup>*

Das Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie in Graz lud am 16. Januar 2004 zu einem Studientag zur Thematik „Aktive Teilnahme an der Liturgie“ ein. Gemäß der Grazer Tradition wurde dabei im Programm von der engen Beziehung zwischen dem Gottesdienst, den darstellenden Künsten und der Hymnologie ausgegangen. In allen Beiträgen ging es um eine Bestandsaufnahme der Errungenschaften der Liturgiereform sowie um Perspektiven zukünftiger Liturgieentwicklung.

Bert Groen, Professor für Liturgiewissenschaft in Graz, skizzierte die Bedeutung und den Stellenwert des Postulates der ‚vollen, bewussten und tätigen Teilnahme‘ aller Getauften an der Liturgie im Rahmen der Liturgiekonstitution und wies auf die entsprechende Vorgeschichte innerhalb der Liturgischen Bewegung des 20. Jahrhunderts hin. Dann ortete er aktuelle Chancen und Probleme des Ideals der ‚tätigen Teilnahme‘ und machte konkrete Vorschläge für eine zukünftige Intensivierung liturgischen Handelns im Sinn des *Communio*-Charakters gottesdienstlichen Feierns. Als Beispiel sei hier die heutige oft mangelhafte Konzelebration der Priester genannt; dabei geht es vor allem darum, dass die Priester ‚ihre Messe‘ haben – nun nicht mehr als Privatmesse, sondern kollektiv.

Erwin Löschberger, Liturgiereferent der Diözese Graz-Seckau, gab einen detaillierten Überblick über die liturgische Feierkultur in der Diözese Graz-Seckau im Hinblick auf den Gemeinschaftscharakter des Gottesdienstes.

<sup>5</sup> S. Anm. 1.

<sup>6</sup> Veröffentlicht auch in *HID* (s. Anm. 1) 180–190, sowie im Tagungsband (s. Anm. 1).

<sup>7</sup> Den Text des Berichtes der Grazer Tagung verdanke ich B. Groen; eine französische Übersetzung des Beitrags erscheint demnächst in: *MD* [Nr.] 238 (2004).

Es wurde festgestellt, dass aktiv zu feiern unverzichtbar, aber auch belastend ist. Nicht mehr alle, die die Gottesdienste mitfeiern, kennen die Lieder und Gebete bzw. wollen oder können aktiv mitfeiern. Das ist eine der größten Herausforderungen für die feiernde Gemeinde. Weiterhin äußerten bei einer Jugendumfrage (bereits 1993) mehr als 2000 Jugendliche Wünsche für die Liturgie: 60 Prozent der Äußerungen stehen in Zusammenhang mit dem Thema Musik, 40 Prozent mit der Person und der Predigt des Priesters, 33 Prozent mit Wünschen nach erlebbarer und ehrlicher Gemeinschaft. Musik ist also eine Priorität für die Jugend, gewiss auch im Jahre 2004.

Wichtige Punkte in Bezug auf die liturgische Bildung, damit die innere Teilnahme am Christumysterium gefördert wird, sind unter anderem liturgische Aufklärung – wer weiß noch, was welche Symbolhandlung bedeutet? –, die Verbindung historischer Texte mit unserer Lebenserfahrung sowie die sorgsame Gestaltung von Gottesdiensten mit Volks- bzw. Familienbrauchtum im Blick auf liturgisch nicht sozialisierte Mitfeiernde (die in der Steiermark von den meisten Katholiken frequentierte Osterspeisensegnung sowie andere beliebte Rituale, wie die Palmweihe, Gräbersegnung, Adventkranzsegnung, Christmette – Taufe, Firmung, Hochzeit, Begräbnis).

Franz Karl Praßl, Professor am Institut für Kirchenmusik und Orgel an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz, erörterte die liturgische Rolle und die Entwicklung der katholischen Kirchenmusik im 20. Jahrhundert, wobei er auf die bedeutendsten kirchlichen Dokumente zur Kirchenmusik Bezug nahm. Dabei wurde deutlich, was liturgische Musik heute und morgen ist bzw. sein sollte: Hochform der *participatio* am gottesdienstlichen Geschehen, *pars integralis* der Liturgie und Mit- und Ineinander von Tradition und Neuschöpfung durch Pluriformität in den musikalischen Ausdrucksmitteln. Strittig ist und bleibt jedoch die Frage nach Kriterien der Eignung musikalischer Ausdrucksformen und Kompositionen für die Liturgie. Alle Anstrengungen um die Zukunft der liturgischen Musik erfordern höchste Konzentration auf die theologische, künstlerische, pastorale, katechetische und ökumenische Profilierung sowohl des Gemeindegesanges als auch jener liturgischen Musik, die an besondere Rollenträger geknüpft bzw. aus dem klassischen ‚Thesaurus‘ der Kirchenmusik geschöpft ist.

Peter Ebenbauer, Universitätsassistent am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie in Graz, besprach die liturgietheologische Würdigung des Gemeindegesanges auf der Basis von *Sacrosanctum Concilium*: Gemeindegesang als Grundelement liturgischen Handelns im Sinn der Aktualisierung des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen im Hinblick auf den liturgisch realisierten Heilsdialog zwischen Gott und Mensch. Als Zukunftsaufgaben wurden unter anderem genannt und liturgietheologisch verortet:

- neue und an dynamischem Sprechgesang orientierte Gestalten der liturgischen Akklamationen und Gebete;
- ein neuer Zugang zum liturgischen Gesangsrepertoire der Gemeinde: Konzentration auf die affektive und ‚spirituelle‘ Dynamik des Singens, und nicht auf ein traditionell eingefahrenes Pflicht- oder Normalpensum; lieber ein kleineres Repertoire an Liedern und Gesängen *by heart* als ein großes Repertoire, dessen Einzelstücke jeweils von der Minderheit der musikalisch Alphabetisierten aus dem Gesangbuch herausbuchstabiert werden müssen;
- ein neuer Zugang zum Psalmengesang und eine neue Suche nach musikalischen Gestalten des Messproprios aus dem Schatz der Psalmen.

Erich Renhart, Professor für Liturgiewissenschaft in Graz, erläuterte die Vorgangsweise, die sich angesichts vieler Vorhaben in Bezug auf Kirchenneu- und -umbauten sowie bei der Neugestaltung von Kircheneinrichtungen seit dem Zweiten Vatikanum in der Diözese Graz-Seckau etabliert hat: das so genannte ‚Steirische Modell‘. Dieses Modell versucht eine konstruktive Balance zwischen den Interessen der Pfarrgemeinden, der diözesanen Kunst- und Liturgiekommission, des Bundesdenkmalamtes und des Bauamtes zu gewährleisten.<sup>8</sup> Insbesondere geht es hier um die Berücksichtigung und aktive Beteiligung der betroffenen Gemeinden, die entsprechende Bauvorhaben in den allermeisten Fällen als pastorale Herausforderung verstehen, im Sinn einer gemeinschaftlichen Gestaltungsmöglichkeit ihres Kirche- und Gemeindeseins. Die Besonderheiten, Vorzüge und Schwachstellen des Modells wurden dargestellt und diskutiert; für die Zukunft wurde die engagierte Fortsetzung und Weiterentwicklung dieses Weges eingemahnt.

Wiltraud Resch, Universitätslektorin am Institut für Liturgiewissenschaft, Christliche Kunst und Hymnologie in Graz betonte, dass Liturgie und architektonischer Raum in enger Beziehung zueinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Jahrhundertelang bestimmte die jeweils gültige Liturgie die Prinzipien des Kirchenbaues. Heute ergibt sich hauptsächlich die Frage, wie sich ein bestehender Kirchenraum bestmöglich für die erneuerte Liturgie adaptieren lässt. Kirchenraum-Erneuerungen können als Chance wahrgenommen werden, sich auch als feiernde Gemeinde zu erneuern und zu aktivieren. Mit alleinigen Neugestaltungen der Altarzone kommt der Konzils-Gedanke der *Communio* aber noch ungenügend zum Ausdruck. Der Dialog im Kirchenraum wird deshalb weiter gehen müssen. Wesentlich ist es auch, den Kirchenraum nicht auf Äußerlichkeiten zu reduzieren. Der Raum der Liturgie muss ein sakraler sein, der sich deutlich vom Alltäglichen abhebt.

In seinem Beitrag über autonome Kunst im sakralen Raum legte Alois Kölbl, Redakteur der int. Zeitschrift „Kunst und Kirche“, dar, dass das II. Vatikanische Konzil versuchte, in der Betonung der Bedeutung der zeitgenössischen Kunst für das Leben der Kirche dem Dialog mit der kirchlich entfremdeten Kultur neuen Antrieb zu verleihen. Die liturgischen Neuordnungen brachten auch ein weites konkretes Betätigungsfeld für Um- und Neugestaltungen. Eine weithin nicht mehr aus religiösem Antrieb entstandene und nicht auf christliche Inhalte hinzielende Kunst sperrt sich von vornherein gegen jede kirchliche Vereinnahmung. Trotzdem fand auch intentional nicht-religiöse Kunst gerade im deutschen Sprachraum immer wieder Eingang in Sakralräume. In Beispielen aus Graz und Köln wurden Chancen und Grenzen autonomer Kunst auch für die *actuosa participatio* der feiernden Gemeinde im Gottesdienstraum ausgelotet.

Die Vorträge des Studientags werden publiziert. Über 70 Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben die Tagung mit großem Interesse verfolgt und trugen durch zahlreiche kompetente Diskussionsbeiträge wesentlich zum Erfolg der Tagung bei.

### „Pius-Parsch-Studien.

*Quellen und Forschungen zur Liturgischen Bewegung“ (= PPSI):*

*Eine neue liturgiewissenschaftliche Buchreihe im Echter-Verlag*

Rechtzeitig zum Pius-Parsch-Gedenkjahr 2004 wird am 25. März um 18.30 Uhr in der Wiener Herderbuchhandlung, Wollzeile 33, als erster Band der neuen Echter-Reihe „Pius-Parsch-Studien“ die Neuedition des „Klassikers“ und Standardwerkes der Liturgischen

<sup>8</sup> Zum Konzept vgl. Ph. HARNONCOURT, ‚Erneuerte Liturgie als Bauaufgabe‘. In: Funktion und Zeichen. Kirchenbau in der Steiermark nach dem II. Vatikanischen Konzil. Graz 1992, 2–24.